

gearbeiteten Knöchelbänder unterstreichen das Beharrungsvermögen bodenständiger Substrate innerhalb des süddeutschen Urnenfelderbereichs, deren Wirksamkeit bloßzulegen für die Beurteilung des ethnischen Charakters dieser so gerne als „fremd“ angesehenen Kulturgruppe von immer größerer Bedeutung wird.

Tübingen.

Wolfgang Kimmig.

Ein Gefäßbruchstück mit eingestempelten Verzierungen aus einer pannonischen Töpferei. Von den letzten Grabungen auf dem Friedfelde in der Lahn bei Hallstatt liegt ein verziertes Gefäßbruchstück vor, das wegen seiner Verzierungsart, Herstellungstechnik und Herkunft eine eingehende Besprechung verdient¹.

Das Bruchstück ist der Bodenteil eines konischen Bechers mit niederem Standring, ähnlich der Form Drag. 30². Der Becher, dessen Standringbildung die gleiche ist wie an der Schüssel von Adony mit Stempel RESATVS³, ist aus gelblichgrauem Ton gefertigt; die Außen- und Innenseite der Wandung weist einen glänzend schwarzen Überzug nach Art der Terra nigra-Gefäße auf. Am Standring und einem Teil der Unterseite des Bechers sind noch Reste eines dunkelrotbraunen Überzuges zu sehen. Auf der Außenseite der nur in einem kleinen Stück vorhandenen Wandung sind in metopenartiger Anordnung Verzierungen eingepreßt. Die Metopenteilung wird durch senkrecht gestellte Stäbchen mit Rosetten an den Enden gebildet, zwischen denen sich übereinandergesetzte doppelflügelartige Gebilde und ein nach links laufender Hase befinden (*Abb. 1*). Der Dekor ist bei dem besprochenen Stück nicht plastisch wie bei der aus Modeln gepreßten Reliefsigillata, sondern flach mit Vertiefung der Umrißlinien.

Die technische Ausführung und die Verzierungsart des Hallstätter-Bechers sind, wie L. Nagy⁴ und E. Thomas⁵ nachweisen, charakteristisch für die Töpferwerkstätte des Resatus und seinen Kreis, deren Fabrikate an vielen Römerorten⁶ und Kastellen⁷ Pannoniens vorkommen. Das Verbreitungsgebiet dieser typischen pannonischen Erzeugnisse beschränkt sich nach Thomas⁸ auf das Gebiet entlang dem mittleren Laufe der Donau, auf Serbien, den Raum zwischen Drau und Save und auf den östlichen Teil Pannoniens.

Nach den Ausführungen von L. Barkóczy und E. Bónis⁹ sowie Thomas¹⁰ finden sich schon auf Erzeugnissen pannonischer Töpfer der Latènezeit ähnliche eingestempelte Verzierungen, deren Ursprung im östlichen Mittelmeerbecken und in erster Reihe in Kleinasien im Kreise jener Töpfereien zu suchen ist, die die späthellenistischen Metallgefäße nachahmten.

¹ Durch das Entgegenkommen des Herrn Regierungsrates Dr. Dr. h. c. F. Morton wurde mir die Veröffentlichung gestattet, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

² H. Dragendorff, Bonn. Jahrb. 96–97, 1895 Taf. 1–3 (Typenkatalog).

³ L. Barkóczy u. É. Bónis, Acta Arch. (Budapest) 4, 1954, 165 Nr. 53; 192 Abb. 23, 9 u. Taf. 50, 13.

⁴ Arch. Ért. 42, 1928, 98 ff.

⁵ Acta Arch. (Budapest) 6, 1955, 110 ff.

⁶ Thomas a. a. O. Taf. 42, 13. 16. 20; 43, 3. 5. 6. 9–11.

⁷ Barkóczy u. Bónis a. a. O. 153 Nr. 1; 188 Abb. 19, 1 u. Taf. 47, 2; 192 Abb. 23, 9 u. Taf. 50, 13; 195 Abb. 26, 14a–b u. Taf. 55, 6.

⁸ a. a. O. 110.

⁹ a. a. O. 169 ff.

¹⁰ a. a. O. 110 ff.

Die aus südpannonischen Gräberfeldern vorliegenden großen halbkugelförmigen Schüsseln mit einwärtsgebogenem Rand und eingestempelten Verzierungen weichen von der in Nordpannonien üblichen Praxis durch ihr System des einfach wechselnden Rosetten- und Blätterdekors wesentlich ab¹¹. Unter dem Einfluß des Sigillata-Importes aus Südgallien setzt hier Ende des 1. Jahrhunderts eine immer stärker werdende Entwicklung mit selbständigem Charakter ein, die im 2. Jahrhundert zur Blüte gelangt und bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts nachweisbar ist¹². Die heimische pannonische Produktion dieser Gefäßart mit eingestempelten Verzierungen, deren Varianten in der großen Ungarischen Tiefebene anzutreffen sind, behauptete sich nur solange auf dem pannonischen Keramikmarkt, bis die Sigillatafabriken von Rheinzabern und Westerdorf durch den massenhaften Export ihrer Waren die Oberherrschaft gewannen.

Das Gefäßbruchstück aus der Wohnsiedlung des frühromischen Lagers von Adony¹³ weist ein ähnliches Stäbchen mit Scheibe oder Rosette am Ende auf wie das Hallstätter Becherbruchstück.

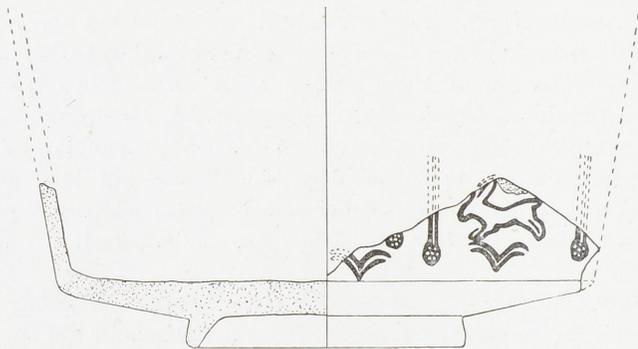


Abb. 1. Pannonischer Becher mit eingestempelten Verzierungen im Museum Hallstatt (Oberösterreich). M. 1:2.

Nach Form, Material und Verzierung gehört unser Becher in den Kreis jener Gefäßproduktion, die die heimischen Traditionen Pannoniens in den Comitaten Fehér und Veszprém bewahren und mit eingestempelten Verzierungen arbeiten. Eine enge Verwandtschaft besteht mit dem Meister der Schüsseln von Szilasbáthás, dessen Erzeugnisse mit den konvex ausgebildeten Verzierungen mehr der Sigillatatechnik nahe stehen, jedoch in Material, Qualität und Farbe der Resatus-Ware gleichen¹⁴.

Nach den vorliegenden ungarischen Parallelen kann das Hallstätter Becherbruchstück dem Ende des 1. bis ersten Viertel des 2. Jahrhunderts zugewiesen werden¹⁵.

In Oberösterreich (Noricum) waren diese Fabrikate bisher unbekannt. Es handelt sich demnach um das erste Stück dieser pannonischen Gefäßgattung mit eingestempelten Verzierungen und geglätteter Oberfläche, das in Hallstatt gefunden wurde.

Linz.

Paul Karnitsch.

¹¹ V. Hoffiller, *Vjesnik (Zagreb)* N. S. 7, 1903/4, 199; 169 Abb. 67, 11–13.

¹² Barkóczy u. Bónis a. a. O. 169.

¹³ Barkóczy u. Bónis a. a. O. 195 Abb. 26, 14a–b u. Taf. 55, 6.

¹⁴ Thomas a. a. O. 113; ebenso nach einer freundlichen Mitteilung.

¹⁵ Thomas a. a. O. 113, II; Barkóczy u. Bónis a. a. O. 170.